

SEWA ASHRAM NEWS

Delhi, März 2007

Ich warf einen Kieselstein in unseren Teich und beobachtete die Spiegelung der Bäume in den sich kunstvoll immer weiter ausbreitenden Kreisen. Dann schaute ich mich im Garten um, im Hintergrund sah ich die frisch in den Pastelltönen Himmelblau und Gelb gestrichenen Gebäude. In Hängematten aalen sich einige der Jungs in der Sonne, die von den Wänden reflektiert. Ich koste nun von den Früchten unserer Arbeit während des letzten Jahres. Sie schmecken süß, auch wenn es bittere Momente gab, Nöte die durchzustehen und Schmerzen die geduldig zu erleiden waren. Mit den Armen zu leben, mit den extrem Armen, bricht das Herz. Was ich zu sehen bekomme, die kranken Körper, die Verzweiflung, die ich in den Augen lese, wird immer schmerzlicher. Es ist ein Irrtum zu denken, man würde sich an diese Missstände gewöhnen: das Leid deiner Brüder wird zu deinem eigenen Leid. Viele Brüder, viele Schmerzen. "Trage dein Kreuz" ruft es, "geh mit mir den Weg des Sterbens". Dem Ego absterben, neues Leben beginnen in Jesus, der der Eine ist.



Früh an einem nebligen Morgen mache ich meine Runde durch unsere erwachende Gemeinschaft. Ich fühle mich erholt und genieße die Stille und die Schönheit des Moments. Ich bleibe am Bett von Neeraj stehen, der am Vortag aus einem Krankenhaus in Delhi entlassen wurde. Dieser 19 Jahre alte Junge bekam eine gute Behandlung in der Station für Tuberkulosekranke, aber ich bin trotzdem besorgt. Sein momentaner körperlicher Zustand ist sehr schlecht. Als ich ihn am Straßenrand fand, sah er so jung und zerbrechlich aus. Nun sind seine Augen eingefallen wie bei einem alten Mann, seine Augen sind groß aber blass. Ich sitze auf seinem Bett, seine Arme fühlen sich in meiner Hand an wie vertrocknete Stäbe. Ich frage ihn aus, weil mich seine Geschichte interessiert. Er ist in Fatehpur aufgewachsen und ist stolz, der Rajput-Kaste anzugehören; seine Familie hatte ein Haus aus Ziegelsteinen mit einem Dach aus Steinen. Er hat nie eine Schule besucht,

war mal hier, mal dort, wie ein Schmetterling. Vor zwei Monaten starb seine Mutter. Sie war sehr dünn, erzählte mir Neeraj, sie hustete viel, heraus kam Blut. Niemand wusste woran sie starb. Sie starb einfach. Er selbst fühlte sich auch krank, hatte nachts Fieber, keinen Appetit, verlor Gewicht, fing schließlich auch an Blut zu husten. Aus Verzweiflung stieg er schließlich in einen Eisenbahnzug nach Delhi, in der Hoffnung mit Geld seine Situation zu verbessern. Er schaffte es im kalten Winterwetter gerade mal zwei Wochen Geschirr zu säubern, in der Hochsaison für Hochzeiten, eine niedrigere Tätigkeit für die Bankette der Reichen, während er selbst hungerte. Schließlich war er ausgemergelt, unfähig sich weiter aufrecht zu halten, und legte sich in den Dreck am Straßenrand im Stadtviertel Yamuna Bazaar. Dort hatte ich ihn gefunden, er war beinahe tot. Die Diagnose: Lungen- und Unterleibtuberkulose. Ich will weiter seine Geschichte hören, will wissen was er erlebte als er sterbend auf dem Bürgersteig lag. „Hat Dir niemand geholfen als Du an der Bordsteinkante lagst“ frage ich. „Nein, nicht mal Wasser hat mir jemand gebracht obwohl ich sehr durstig war.“ „Hat Dir niemand etwas zu essen gebracht?“ „Nein, niemand brachte mir etwas zu essen. Mein einziger Freund hat mich auch noch im Stich gelassen“, klagt er. „Haben Passanten Dich angesprochen?“ „Kaum“, schluchzt er. „Hast Du jemals etwas von Tuberkulose gehört?“ frage ich. „Ich hab noch nie davon gehört“ sagt er. „Hat dir der Arzt im Krankenhaus erklärt an was für einer Krankheit Du leidest?“ „Nein“, war seine traurige Antwort, und dann: „Du bist der erste der mir sagt was Tuberkulose ist, Du und Deine Brüder sind die einzigen die sich wirklich um mich gekümmert haben“. Seine Augen erhellen sich, er lächelt. Eine tiefe Traurigkeit erfasste mich, in was für einer Welt leben wir nur? Wie ungerecht und unnötig ist dieses Leiden, was für ein Vergehen an diesem Körper, an dieser heiligen Seele. Tausende müssen auf ähnliche Weise umkommen, keiner beachtet sie. Um dieser kranken und sterbenden Obdachlosen willen muss der Dienst von Sewa Ashram weiter gehen. Helft bitte mit, dass wir weiterhin Heilung, Liebe und nachhaltige Veränderung zu denen bringen können, die niemals eine Chance hatten in Würde zu leben und Gott zu erkennen.

Ich stimme mit Bono überein, der etwas über die Bedeutung des Vaterunsers gesagt hat. "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden". Er betonte, dass es unsere Aufgabe ist, am Reich Gottes auf Erden zu bauen! Mich persönlich haben folgende Worte ganz besonders beschäftigt: „Gib uns unser täglich Brot“. Wofür beten wir eigentlich, wenn wir das Vaterunser sprechen? Was geht dabei in uns vor? Bete ich für „mein“ Brot oder für „unser“ Brot? Sage ich einfach nur diese Worte, routiniert und fromm oder spüre ich dabei das Leid von Millionen Menschen die unter Hunger, Krankheit und Krieg leiden? Und macht mich dieses Leid hungrig und durstig nach Gerechtigkeit, Tag für Tag? Bricht es mir das Herz so dass es mit Mitgefühl gefüllt werden kann? Werden wir als Söhne und Töchter Gottes Friedensstifter sein, sanft und demütig? Wir können nicht anders, als Jesu Wort zu leben, weil das Nachfolge Christi ausmacht. Nicht nur bloß glauben, sondern tun und sein. "Nimm dein Kreuz" und "Was du den Geringsten unter meinen Brüdern getan hast, das hast du mir getan".

Über die folgenden Worte habe ich lange nachgedacht: "welcher Mensch ist unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein geben wird? Und wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange geben wird?" Ich fühle mich meinen Söhnen gegenüber verantwortlich - gemeint sind damit alle, die ich verzweifelt und krank von der Straße aufgelesen habe. Was außer der Heilung können wir ihnen noch geben, was brauchen sie während und nach der Genesung? Wagen wir zu lieben bis es weh tut? Geben wir ihnen unvergängliches Brot? Wenn sie bei uns verwundet und zerbrochen ankommen, dann sind sie in einer Verfassung völliger Unwissenheit, fehlender Bildung und wissen nichts von dem fruchtbaren Boden in ihnen, wissen nicht, dass wir alle nach dem Bilde Gottes geschaffen sind - einem Bild voll von Licht, Wahrheit und Kreativität. Was nehmen sie mit, wenn sie den Ashram verlassen? Was ist das Ergebnis ihrer Veränderung? Sind sie weniger unwissend, weniger verletzlich? Welche Möglichkeiten zum Wachsen und zur Aufklärung haben wir gegeben? Was macht unsere Spiritualität aus?



Es ist unser Traum, einen neuen, größeren Ashram zu bauen, der seine Türen öffnet um andere mit offenen Armen zu empfangen und sich mit ihnen zu vernetzen mit dem gemeinsamen Ziel einer Welt ohne existenzbedrohende Armut. Wir wollen ein Ort werden an dem sich viele kreative Menschen treffen können und ihr Wissen über Gesundheit, Kunst, Meditation, handwerkliche Fähigkeiten (Weben, Töpfern, Nähen), Literatur, ökologische Landwirtschaft, Umwelt-Themen, Tanz, Musik, Yoga und Spiritualität austauschen. Wir möchten einen Ort des Dialoges, der Toleranz und der Verständigung zwischen Religionen und Kulturen schaffen, einen Ashram, der unzählige Möglichkeiten zum Wachstum und zur geistlichen Genesung für alle bietet. Ich spüre, dass für Sewa Ashram die Zeit gekommen ist, aus seiner kleinen Blase auszubrechen und seine Seelen nach den Hungrigen auszustrecken, und eine Plattform zu schaffen für viele andere - Individuen und Organisationen - um sich zu treffen und gemeinsam an einem Stück "Himmel auf Erden" zu arbeiten. Wir wollen unsere Patienten nicht nur mit einer vagen Hoffnung entlassen, sondern voller überfließendem Leben.

In Frieden, Liebe und Glück, TONBABA
tonbaba@sewa-ashram.org